

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 15

Artikel: Felicita von Vestvali
Autor: Braunschweig, Rosa von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Felicia von Vestvali

von Rosa von Braunschweig.

Das Quellenmaterial, welches uns zuverlässige Mitteilungen aus dem Leben lesbisch veranlagter Frauen bietet, ist bei weitem nicht so vielfältig als über ihre männlichen Genossen. Nicht etwa, weil diese eigenartige Veranlagung bei Frauen weniger verbreitet wäre — es kommt weit öfter vor als man ahnen kann — sondern weil sich die Frauen eine größere Zurückhaltung auferlegen. Es ist dies eine Folge ihrer Erziehung, denn schon als Kinder werden die Mädchen zu größerer Schamhaftigkeit erzogen als die Knaben, und dieses sensible Empfinden hindert sie später, wenn der sexuelle Trieb in seine Rechte tritt, sich zu decouvririeren.

Zwar bedroht in Deutschland die homosexuelle Liebe zwischen Frauen kein Gesetzesparagraph, doch gesellschaftlich leiden sie vielleicht noch mehr unter dem Vorurteil als die Männer, da ihre Neigung von der unwissenden Menge meist als niedere Sinnlichkeit gebrandmarkt wird. Wie anders wäre es, wenn die Eltern sich über das Wesen der Homosexualität aufklären ließen und erkennen lernten, daß dieselbe etwas von der Natur gegebenes ist. Leicht würden sie dann schon im Kinde die eigenartige Veranlagung erkennen; wenn z. B. die Mädchen mehr Interesse für knabenhafte Spiele haben, als für ihre Puppen, und sich bei der späteren Entwicklung des Charakters deutliche Spuren einer männlichen Richtung zeigen. Bricht dann schließlich — durch irgend einen nebensächlichen Umstand veranlaßt — die homosexuelle Neigung deutlicher durch, so könnten die Eltern manche Unbesonnenheit der Tochter zum Guten lenken. Wie oft treibt man Mädchen gegen ihren Willen in eine Ehe, durch die sie nicht allein sich, sondern noch einen zweiten unglücklich machen. Lernten es die Eltern, aus den ihrem Geschlecht widersprechenden Charaktereigentümlichkeiten ihrer Kinder auf deren sexuelle Veranlagung richtig zu schließen und diese mit mildem Sinn gerecht beurteilen, so würde viel Unheil in der Welt verhütet werden.

Daß die lesbische Veranlagung keineswegs den Charakter verdirt oder minderwertig macht, beweisen unzählige Beispiele. Vereinigt der weibliche Urning doch meist mit spezifisch weiblichen Eigenschaften wie Zartheit der Empfindung und Gefühlstiefe, zugleich männliche Energie, Tatkraft, zielbewußtes Wollen und ist frei von der Kleinlichkeit, Eitelkeit und Unselbständigkeit der Frauen, während anderseits ihm allerdings auch oft Sinnlichkeit und Leichtsinn des Mannes bescherkt sind — doch vollkommene Geschöpfe sind schließlich die heterosexuellen Menschenkinder auch nicht. Jedenfalls bildet der Verein männlicher und weiblicher Eigenschaften — unter günstigen Bedingungen entwickelt — sehr oft Wesen, deren Begabung die der Mutterweiber weit überflügelt, und sie leisten in Kunst und Wissenschaft der Menschheit oft ebenso wertvolle Dienste, als die der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes dienenden Frauen.

Zu diesen außergewöhnlichen Geschöpfen gehörte Felicia von Vestvali. Sie hat die alte und die neue

Welt mit ihrem Ruhm erfüllt und nicht zum geringsten Teil dankte sie es ihrer lesbischen Natur, daß sie mit männlicher Energie alle Hindernisse zu überwinden wußte und ihr unbegrenztes Streben siegreich das hohe Ziel erreichte, zu dem ihr Genie sie prädestinierte.

Vielfach ist behauptet worden, sie sei ein weiblicher Zwitter gewesen. Die Anfeindungen, die sie von den Herren der Schöpfung erfuhr, waren zahllos, und man scheute keine Verdächtigung, um sie herabzusetzen. Diesem gegenüber wollen wir mit aller Bestimmtheit erklären, daß alles, was über diesen Punkt gefabelt worden ist, ins Reich der Märchen gehört. Sie ist sogar Mutter einer Tochter, welche heute noch in Amerika lebt.

Es gehört eben nicht zu den Seltenheiten, daß ganz homosexuelle Frauen ihr Wesen erst erkennen, nachdem sie durch einen Mann in die Mysterien der Liebe eingeweiht sind. So erging es Felicia von Vestvali. Als sie aber näher aufgeklärt war, hätte sie — wie viele lesbische Frauen — einen ferneren intimen Verkehr mit einem Mann als eine Unmoraltät betrachtet, da er ihrem innersten Empfinden auf das Entschiedenste widersprach. Allerdings fühlte sie oft mit tiefem Schmerz den Konflikt, in den sie dadurch mit den bestehenden Gesetzen der Sitte geriet, aber die Wahrheit gegen sich selbst stand ihr höher, als ein Sittenkodex, der ohne Rücksicht auf das dritte Geschlecht gemacht ist, dessen Dasein nun einmal nicht weggeleugnet werden kann und über welches die Menge aufzuklären sich jetzt hervorragende Männer der Wissenschaft bestreben.

Felicia von Vestvali's wirklicher Name war Anna Marie Stägemann. Sie war die jüngste Tochter eines höheren Beamten in Stettin und dort am 25. Februar 1829 geboren. Die Eigenartigkeit ihres Wesens trat schon früh hervor. So wünschte sie als Kind — Missionsprediger zu werden. Wenn das Schulzimmer im elterlichen Hause leer war, schlich sie sich hinein, stellte sich aufs Katheder und predigte mit einer über ihr Alter hinausgehenden Begeisterung, wie sie die Menschen bessern wollte. Ihr Vater hörte ihr einst vom Garten aus zu und umarmte dann tränenden Auges sein Kind. Zu andern Zeiten tollte sie wieder mit ihren Brüdern um die Wette, wie der wildeste Junge.

Furchtlosigkeit und Edelmut war ein Grundzug ihres Wesens bis zu ihrem Tode, und diese Eigenschaften zeigten sich schon in ihrer Kindheit. Sollte eines der Geschwister von dem sehr strengen Vater bestraft werden, dann trat sie nicht selten vor und nahm die Schuld auf sich. Als sie das Theater kennen lernte, erwachte in ihr der glühende Wunsch, Schauspielerin zu werden, doch wie so oft wollten auch ihre Eltern absolut nichts davon wissen und kurz entschlossen entfloß sie in Knabenkleidern. Bei einer herumziehenden Schauspielgesellschaft Brökelmann fand sie ein Engagement. Der Direktor, ein alter Theaterpraktikus, erkannte sehr bald das hervorragende Talent des jungen Mädchens und wollte daselbe für längere Zeit an seine Bühne fesseln.

(Fortsetzung folgt!)